

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 186.

Dienstag, den 5. Juli.

1842.

### Bekanntmachung.

Die Studirenden der Theologie, welche ge'onnen sind, sich für nächsten Michaelitermin zum Examen pro candidatura zu melden, werden hiermit auf den Inhalt des 9. §. des Regulativs aufmerksam gemacht und veranlaßt, ihre Gesuche nebst allen in gedachtem §. bemerkten Beisügen bis zum

3. August d. Jts.

in der Kanzlei der königlichen Kreis-Direction (Postgebäude) abzugeben, oder was die auswärts sich Aufhaltenden betrifft, unter der Adresse „An die königliche Prüfungs-Commission für Theologen“ dahin einzusenden.

Leipzig, den 30. Juni 1842.

Königliche Prüfungs-Commission für Theologen.  
von Falkenstein.

### Bekanntmachung.

Das Aussetzen von Blumentöpfen zc. vor die Fenster betreffend.

Wir sehen uns veranlaßt, die seit längerer Zeit hier bestehende Vorschrift:

daß Jeder, welcher vor Fenstern der Häuser, sowohl in den Straßen und Gassen, als in Höfen Blumen in Töpfen oder Kasten, Gläser oder andere Gegenstände ohne sorgfältige Verwahrung der Fenster durch eiserne Stäbe oder hölzerne Gitter aussetzt oder diese Verwahrung durch Uebereinandersetzung der Blumentöpfe und sonstigen Gegenstände unwirksam macht, nicht allein wegen des durch Herabfallen derselben zuerfü. t'n Schadens gefehliche Abwendung zu erwarten hat, sondern auch wegen Uebertretung dieses Verbots in jedem Contraventionsfalle auf eine der Verschuldung und dem Verhältnisse der Person angemessene Weise bestraft wird,

in Erinnerung zu bringen.

Leipzig, den 25. Juni 1842.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Groß.

### Der Schornsteinfeger.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Serold stellte sich zu rechter Zeit des andern Tages bei Kunk ein. Er fand die Familie versammelt; Frau Kunk, in goldner Schneppenhaube, und die Töchter in vollem Putz, bis auf Fächer und Handschuhe, zum Weggehen bereit, schienen noch auf Jemand zu warten. „Wollen wir nicht gehen?“ fragte der Rathsherr, indem er seinen Hut und den goldbeschlagenen Stock ergriß, „worauf wartet Ihr denn?“

„Wir warten auf Lamb's Kieken“, erwiderte seine Frau, „ich habe sie bitten lassen, uns nach dem Münster zu begleiten, was ihr gewiß viele Freude machen wird; das arme Kind kommt gar wenig aus, und selten ohne den Vater oder die Salme, und da es für diese beiden zu beschwerlich ist, die vielen Tritte zu steigen, so ist sie noch gar nicht oben gewesen.“ Frau Kunk hatte kaum geendigt, als Kieken hereintrat und Serold sehr angenehm überrascht wurde, da er in Kieken Lamb das liebliche Mädchen erkannte, welches er den Tag vorher mit Jungfer Salme, Lamb's Haushälterin, im Kahn getroffen hatte. Daß auch sie ihn gleich wieder erkannte, zeigte ein flüchtiges Erröthen; die Miene, mit welcher sie ihn grüßte, drückte Dank und Freude aus. So furchtsam und blöde sie ihm auch gestern erschienen war, so zeigte sie sich doch heute, in dem Gefühle, daß sie sich bei guten Bekannten

befinde, von deren wohlwollender Gesinnung sie überzeugt war, in Rede und Haltung viel freier, und eine anmuthige Heiterkeit belebte die feinen Gesichtszüge.

Die Gesellschaft trat nun den Weg nach dem Münster an. Auf dem Plage davor standen sie erst eine Weile still, um das bewundernswürdige Werk von außen zu beschauen und sich dem Eindrucke, den seine Schönheit, Größe und Majestät hervorbringt, mit ganzer Seele zu überlassen. Kunk, welcher in Allem, was Straßburg Merkwürdiges besaß, wie auch in dem Geschichtlichen desselben wohl unterrichtet war, machte den Führer und Erklärer. Die Stelle, auf welcher das Münster steht, ist seit uralter Zeit ein der Gottesverehrung geweihter Ort gewesen. Die Sage erzählt zuerst von einem heiligen Hain, in welchem die frühesten Bewohner ihren Götzen Opfer dargebracht haben. Als später die Römer sich diesen Strich Landes unterwarfen, ließen sie das Wäldchen niederhauen und errichteten ihren Göttern hier selbst einen Tempel, in welchem Merkur vorzüglich verehrt wurde; auch dieser Römertempel wurde zerstört, und Clodwig, der erste christliche König von Frankreich, ließ eine der Jungfrau Maria geweihte Kapelle an dessen Stelle errichten, die dem Außern nach unbedeutend und nur von Holz erbaut war, aber von Königen und Fürsten nach und nach reichlich mit Einkünften ausgestattet wurde. Als diese Kirche ums Jahr 1007, vom Blitze getroffen, niederbrannte, sagte Berenger, aus dem Geschlechte der Grafen von Habsburg, und